

Unser Leben und Besitz ganz Gott anvertrauen (Matthäus 6,19-24)

Gliederung:

1. Schätze im Himmel sammeln (Mt 6,19-21)
2. Das Licht des Herzens hell werden lassen (Mt 6,22f.)
3. Nicht dem Besitz, sondern Gott dienen (Mt 6,24)

Einführung

Jesus spricht an dem Text das Thema an, dass in der Welt schon für so viel Leid gesorgt hat: der Besitz bzw. das Geld. Manche sehen es vielleicht eher als Drohung oder als Verlust, wenn sie ihr Leben inklusive Besitz vollständig Gott anvertrauen. In Wirklichkeit ist es aber das Gegenteil. Nur Gott kann uns die absolute Sicherheit im Leben geben. Wenn wir unser Leben mit allem, was wir sind und haben, vollständig ihm anvertrauen, befreit uns das von den täglichen Sorgen, weil wir wissen, dass Gott für uns sorgt (vgl. Mt 6,25ff.; 1. Petr 5,6f.).

Alles Gott anvertrauen bedeutet nicht, dass wir keine eigene Verantwortung mehr haben. Vielmehr befähigt Gott uns, unsere Verantwortung auch verantwortungsvoll wahrzunehmen. Mit anderen Worten: Er hilft uns und schenkt uns die Kraft, unsere Arbeit segensreich durchzuführen. Und er hilft uns, mit unserem Vermögen verantwortungsvoll umzugehen. Und so können wir den Segen, den Gott uns auch durch die Arbeit vermittelt, an andere weitergeben und so Schätze im Himmel sammeln.

1. Schätze im Himmel sammeln (Mt 6,19-21)

Mt 6,19-21. „**Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Fraß [durch Rost usw.] es verschwinden lassen und wo Diebe durchgraben und stehlen. Vielmehr sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Fraß [durch Rost usw.] es verschwinden lassen und wo Diebe nicht durchgraben und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.**“

Gemeint ist an dieser Stelle nicht, dass wir nur so viel arbeiten sollen, dass wir „knapp über die Runden kommen“. Gemeint ist nicht, dass wir nicht vorsorgen sollen. Im Alten Testament der Bibel lesen wir: „Gehe hin zur Ameise, du Fauler, siehe ihre Wege an und werde weise!“ (Spr 6,6). Die Ameise sorgt vor. Und der Apostel Paulus schreibt in 2. Thess 3,10f.:

„Denn auch als wir bei euch waren, geboten wir euch dies: wenn jemand nicht arbeiten will, soll er auch nicht essen. Denn wir hören, dass einige unter euch unordentlich wandeln, indem sie nicht arbeiten, sondern unnütze Dinge treiben.“

Paulus selbst hat auch als Missionar, der schwerpunktmäßig das Evangelium verkündigt und gelehrt hat, immer wieder handwerklich gearbeitet, um so weit wie möglich für den eigenen Unterhalt zu sorgen und um Bedürftige unterstützen zu können. Ich habe in meinem Studium erlebt, wie eine 90-Jährige Zeitungen verteilt hat, um mich im Theologie-Studium an der STH Basel finanziell unterstützen zu können. Dabei hatte sie mich vorher gar nicht bekannt.

Das eigentliche Problem ist nicht der Reichtum. In der Bibel werden Menschen vorbildlich genannt, die viel Besitz hatten (z. B. Abraham und Hiob). Sie haben mit ihrem Besitz den Menschen gedient. Das eigentliche Problem ist, dass man immer mehr haben will und dass dieses Ziel schlussendlich

auch das geistliche Leben prägt. Der Apostel Paulus schreibt in 1. Tim 6,9f.17–19:

„Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige und schädliche Begierden, welche die Menschen in Verderben und Untergang versenken. Denn eine Wurzel alles Bösen ist die Geldliebe, nach der einige getrachtet haben und von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben ... Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitalter gebiete, nicht hochmütig zu sein, noch auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss, Gutes zu tun, reich zu sein in guten Werken, freigebig zu sein, mitteilsam, indem sie sich selbst eine gute Grundlage auf die Zukunft sammeln, um das wirkliche Leben zu ergreifen.“

Jesus sagt in Mt 6,21: „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ Das Problem ist also schlussendlich unser Herz. Das Herz ist nach der Bibel das Zentrum einer Person und der Sitz des Denkens, der Gefühle, des Wollens und des Handels. Wenn Gott nicht unser Herz erfüllt und bestimmt, dann erfüllt etwas anderes unser Herz und wird zu unserem „Schatz“. Das können alltägliche Dinge sein: Die Arbeit, der Erfolg, die Anerkennung, das Essen, das Trinken, die Musik, der Hund, die Katze, das Haus, das Auto, das Handy, Partner bzw. Partnerin.

Als ich Student an der STH Basel war, hatten wir einen Seelsorge-Professor, der auch noch in einer therapeutischen Praxis arbeitete. Wenn Frauen zu ihm in die Praxis kamen, die von ihren Männern verlassen wurden und dann sagten: „Er war doch mein alles!“, so war seine Antwort: „Das ist der große Fehler. Niemand kann uns alles sein außer Gott.“ Die Ehe ist nach der Bibel eine gute Gabe Gottes. Aber sie kann

uns nicht das geben, was uns nur Gott geben kann, nämlich die innere Erfüllung.

Nach Prediger 3,11 hat Gott den Menschen Ewigkeit ins Herz gelegt. Der Mensch ist Gottes Ebenbild, und das bedeutet, dass er ein „Gegenüber“ von Gott ist und nur in der harmonischen Beziehung zu Gott zu seiner Lebensbestimmung und Erfüllung gelangen kann. Alles andere befriedigt nicht dauerhaft. Manche suchen ihre Befriedigung z. B. in der Pornografie. Doch früher oder später merkt man, dass man abhängig ist und nicht befriedigt wird. Andere suchen ihre Befriedigung im Geld bzw. im Besitz. Man sucht am falschen Ort und wird dadurch süchtig. Wo finden wir die Lösung des Problems?

Jesus bezeichnet sich in Johannes 10 als den „guten Hirten“. In Joh 10,10f. sagt er dabei:

„Der Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben. Ich bin gekommen, damit sie [die ‚Schafe‘ = Nachfolger Jesu] Leben haben und [es in] Überfluss haben. Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.“

Dadurch, dass Jesus sein Leben am Kreuz für unsere Sündenschuld hingegeben hat, können wir durch ihn Vergebung aller unserer Sünden erhalten und in Harmonie mit unserem Schöpfer leben. Er will uns die innere Erfüllung schenken. Diese erreichen wir, indem wir unser Leben ganz ihm anvertrauen und durch ihn erfüllt werden. Dann wird unser Anliegen sein, dass wir ihm und den Mitmenschen dienen. So schreibt der Apostel Paulus in 2. Kor 8,3-5:

„Denn nach Vermögen, ich bezeuge es, und über Vermögen waren sie [die Christen in Mazedonien] aus eigenem Antrieb willig und bat den uns mit vielem Zureden um die Gnade und die Beteiligung am Dienst für die Heiligen [in Jerusalem durch finanzielle

Unterstützung in ihrer Armut]. Und nicht [nur so], wie wir hofften, sondern sie gaben sich selbst zuerst dem Herrn [Jesus Christus] und [dann] uns durch Gottes Willen ...“

„Sie gaben sich selbst zuerst dem Herrn.“ Das ist der entscheidende Punkt. Wenn Jesus unser „Herr“ ist, werden wir den Willen Gottes in unserem Leben umsetzen. Und das im Dienst an den Mitmenschen. Und zwar durch das Wort und durch die Tat. Dadurch können wir „Schätze im Himmel sammeln“. So sagt Jesus in Lk 6,45: „Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens Gutes hervor, und der Böse bringt aus dem bösen [Schatz] Böses hervor. Denn aus dem Überfluss des Herzens spricht der Mund.“ Eine solche Person sucht nicht den „Genuss der Sünde“, wie wir in Hebr 11,24-26 von Mose, dem Adoptivsohn der Tochter des Pharaos in Ägypten, lesen:

„Durch Glauben weigerte sich Mose, als er groß geworden war, ein Sohn der Tochter Pharaos zu heißen, und zog es vor, [lieber] mit dem Volk Gottes Schlimmes zu leiden, als den zeitlichen Genuss der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens. Denn er schaute auf die Belohnung.“

Es geht nicht um eine falsche „Askese“, welche die eigene „Frömmigkeit“ hervorheben möchte. Gott reicht uns „alles reichlich zum Genuss“ dar (1. Tim 6,17), aber nicht, um egoistisch seine eigene „Erfüllung“ dadurch zu finden. Das wird immer wieder zu Enttäuschungen und zu innerer Unzufriedenheit führen. In 1. Kor 6,12 schreibt Paulus dazu:

„Alles ist mir erlaubt [ich habe über alles Verfügungsrecht], aber nicht alles ist nützlich [geistlich erbaulich]. Alles ist mir erlaubt, aber ich soll mich von nichts beherrschen lassen [nichts soll Verfügungsrecht über mich haben].“

Essen, Trinken, Autofahren, Handy benutzen usw. ist „erlaubt“, d. h. ich habe das „Recht“, die Gabe Gottes zu nutzen, aber „soll mich von nichts beherrschen lassen“ bzw. soll ich das „Verfügungsrecht“ darüber behalten. Das ist nur möglich, wenn Jesus absolutes „Verfügungsrecht“ über mein Leben hat.

2. Das Licht des Herzens hell werden lassen (Mt 6,22f.)

Mt 6,22f.: „Die Lampe des Leibes ist das Auge. Wenn nun dein Auge klar ist, so wird dein ganzer Leib hell sein. Wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß die Finsternis!“

Das hebräische Wort für „Auge“ (עֵין) bedeutet eigentlich „Quelle“. An diese Doppelbedeutung des Wortes scheint Jesus an dieser Stelle anzuknüpfen. Das Auge ist eine Quelle für den ganzen Leib. Wenn die Wasserquelle eines Flusses nicht Wasser liefert, wird der Fluss trocken bleiben bzw. austrocknen. Wenn das Auge des Menschen nicht sieht, sieht der Mensch als Ganzes nicht. Sein „ganzer Leib wird finster sein“, sagt Jesus. Diese biologische Gegebenheit vergleicht Jesus mit dem Herzen des Menschen. Wenn das Herz verfinstert ist, ist der ganze Mensch verfinstert.

In Hiob 32,8 lesen wir: „Jedoch – es ist der Geist im Menschen und der Atem/Geist des Allmächtigen, der sie verständig werden lässt“ (vgl. Hiob 26,4). Mit anderen Worten: Wenn der Geist Gottes den menschlichen Geist bestimmt, lässt das den Menschen verständig werden. Und in Spr 20,27 lesen wir: „Der Atem/der Geist des Menschen ist eine Leuchte Jahwes, er durchforscht alle Kammern des Leibes/des Inneren.“ Paulus bittet darum in Eph 1,17f.,

„dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst, erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr wisst, was die Hoffnung seiner Berufung, was der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen ...“

Jesus sagt in Lk 11,36: „Wenn nun dein ganzer Leib hell ist und keinen finsternen Teil hat, so wird er ganz hell sein, wie wenn die Leuchte mit ihrem Strahl dich beleuchtete.“ Wenn Gottes Geist unser Herz ganz durchleuchtet, so wird unser ganzes Leben immer heller werden. Dabei ist Gottes Wort die Lampe, durch die der Geist Gottes unser Leben erhellt (vgl. Ps 119,105). Das setzt voraus, dass wir ihn wirken und Sünde in unserem Leben aufdecken lassen (vgl. Joh 16,8; Eph 5,12-14).

Der Zusammenhang zwischen dem menschlichen Auge und dem Herzen wird auch in der jüdischen Mischna gesehen. Nach lesen wir z. B. in mAvot 2,9:

„Er [d. h. Jochanan ben Sakkai, dessen Schüler im Folgenden zitiert werden, oder Abba Schaul in dessen Namen] pflegte zu sagen: „Geht hinaus und seht, welches der schlechte Weg ist, von dem sich der Mensch fernhalten soll.“ Rabbi Elieser sagt: „Ein böses Auge.“ Rabbi Jose sagt: „Ein böser Nachbar.“ Rabbi Schimon sagt: „Borgen und nicht bezahlen ...“ Rabbi Eleasar sagt: „Ein schlechtes Herz.“ Da sagte er [Jochanan ben Sakkai] zu ihnen: „Mir leuchten Rabbi Eleasars ben Arach Worte mehr ein als eure. Denn in seinen Worten sind eure Worte mitenthalten.““

Nach mAvot 2,11 pflegte Rabbi Joschua zu sagen: „Das böse Auge, der böse Trieb und der Hass der Menschheit führen den Menschen aus der [kommenden] Welt.“ Andererseits gehören nach mAvot 5,19 „ein gutes Auge, ein niedriger/demütiger Geist und eine demütige Seele zu den Jüngern Abrahams“, während „ein böses Auge, ein hoher/stolzer Geist und

eine breite/gierige Seele zu den Jüngern des frevelhaften Bileam“ gehören. Das „böse Auge“ wird somit dem der „bösen Absicht verbunden (vgl. z. B. Mt 5,29). An solche jüdischen Lehren kann Jesus in Mt 6,22f. (und Lk 11,34-36) sicher anknüpfen.

Jesus sagt in Mt 6,21: „Wo euer Herz ist, da ist euer Schatz.“ Wenn unser Herz durch Gott in Jesus Christus hell geworden ist, wird unser Leben für Gott in der dunklen Welt scheinen. Und das durch unsere Worte und unsere Taten, indem die Menschen dadurch Gott verherrlichen (vgl. Mt 5,16).

3. Nicht dem Besitz, sondern Gott dienen (Mt 6,24)

Mt 6,24: „Niemand kann zwei Herren (sklatisch) dienen. Denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott (sklatisch) dienen und dem Mammon [Besitz]“ (vgl. Lk 16,13).

Das [aramäische] Wort „Mammon“ [מָמוֹן; aram.: מָמוֹן] = „Geld; Kapital; [irdischer] Besitz“ – erscheint in der [hebräischen] Mischna 42-mal. Es entspricht dem hebräischen Begriff *beza* (בֵּזָה), das im Alten Testament 23-mal erscheint und oft im Sinn von „unrechter Gewinn“ verwendet wird. Der Besitz wird von Jesus gewissermaßen personifiziert – man kann ihm sklatisch dienen, und damit wird er gewissermaßen zum Götzen. So würde Israel zur Zeit des Mose aufgefordert, den „Göttern“ der Heiden nicht (kultisch) zu dienen (vgl. z. B. 5. Mose 7,16).

Jesus setzt (wie in Lk 16,13) voraus, dass ein Sklave 100 % unter der Autorität seines „Herrn“ steht. Der Herr kann gebieten, und der Sklave hat zu gehorchen. Hätte der Sklave allerdings zwei Herren, die ihm gleichzeitig Befehle erteilen

würden, so könnte er nur einem der beiden folgen. In mEruv 3,5 (Mischna) wird jedoch der Fall angesprochen, dass jemand zwei Herren bzw. Lehrer (רֹבּוֹת) hat, und in mEd 1,13 (Mischna) wird der Fall beschrieben, dass jemand „halb Sklave und halb Freier“. Im ersten Fall dient der Sklave mal dem einem Herrn und dann mit anderen, im zweiten Fall dient er mal dem Herrn und mal ist er frei. Andererseits wird in mSheq 5,3 (Mischna) ausgeführt:

„Da sagte er [Rabbi Elieser] zu ihnen: ‚Bei dem reinen [Vieh] gehört die Seele/das Leben dem Himmel, der Leib aber ihm [dem Eigentümer], bei dem unreinen [Vieh] gehört die Seele/das Leben und der Leib dem Himmel.‘ Da sagten jene zu ihm: ‚Auch bei den unreinen gehört die Seele/das Leben dem Himmel, der Leib aber ihm. Denn wenn er will, kann er es den Heiden verkaufen oder den Hunden zu fressen geben.‘“

Bei Gott gibt es eine solche Aufteilung nach den Lehren Jesu nicht. Wer sich Gott unterordnet, kann das nur im vollen Gehorsam tun. In Lk 16,10 betont Jesus: „Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht.“ Es geht dabei um den Umgang mit dem „Mammon“, also um den irdischen Besitz (vgl. Lk 16,11). Dabei sagt Jesus: „Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen“ (Lk 16,13). Die Pharisäer, die das hörten, verhöhnten Jesus, „weil sie geldliebend waren“ (Lk 16,14). Jesus antwortete ihnen: „Ihr seid es, die sich selbst vor den Menschen rechtfertigen, Gott aber kennt eure Herzen“ (Lk 16,15). Und bereits in Lk 14,33 hatte Jesus betont: „So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.“

Die „Geldliebe“, die in dem Text angesprochen wird, ist nach 1. Tim 6,10 die „Wurzel von allem Bösen“, während in Kol

3,5 die „Habgier“ bzw. das „Mehr-Haben-Wollen“ als Götzendienst bezeichnet wird. Und nach 1. Tim 3,3 soll der Vorsteher einer christlichen Gemeinde „nicht geldliebend“ sein. Paulus ist seinerseits in Thessaloniki „nie mit Schmeichelworten umgegangen, wie ihr wisst, noch mit dem Vorwand der Habsucht“ (1. Thess 2,5; vgl. 2. Kor 7,2; 12,17f.). Und nach 2. Kor 2,17 treibt er „keinen Handel mit dem Wort Gottes wie die meisten, sondern wie aus Lauterkeit, sondern wie aus Gott reden wir vor Gott in Christus.“

In 5. Mose 18,13 werden die Israeliten aufgefordert: „Du sollst dich ungeteilt an Jahwe, deinen Gott, halten.“ Und der Apostel Paulus schreibt in Röm 6,16-18:

„Wisst ihr nicht, dass, wem ihr euch zur Verfügung stellt als Sklaven zum Gehorsam, ihr dessen Sklaven seid, dem ihr gehorcht? Entweder [Sklaven] der Sünde zum Tod oder [Sklaven] des Gehorsams zur Gerechtigkeit? Gott aber sei Dank, dass ihr Sklaven der Sünde wart, aber von Herzen gehorsam geworden seid dem Bild der Lehre, dem ihr übergeben worden seid! Frei gemacht aber von der Sünde, seid ihr Sklaven der Gerechtigkeit geworden.“

Menschen, die ihr Leben Jesus Christus anvertrauen, sind „Sklaven Jesu Christi“, d. h. sie gehören ganz ihm. Nur dadurch werden sie innerlich zur echten Freiheit gelangen. Wer den „Glauben“ für eigene Zwecke missbraucht, wird hingegen nicht zur Freiheit gelangen. Einen solchen Fall beschreibt Paulus in Phil 3,18f.:

„Denn viele wandeln, von denen ich euch oft gesagt habe, nun aber auch mit Weinen sage, dass sie die Feinde des Kreuzes Christi sind. Ihr Ende ist Verderben, ihr Gott ist der Bauch, und ihre Ehre ist in ihrer Schande, sie sinnen auf das Irdische.“

In der jüdischen Mischa wird Gamaliel III. (Anfang 3. Jh. n. Chr. – ein Nachkomme Hillels und Gamaliel I., Lehrer des

Apostels Paulus) in mAvot 2,4 zitiert, der demnach zu sagen pflegte:

„Tue seinen [Gottes] Willen wie deinen Willen, damit er deinen Willen wie seinen Willen tut. Mache deinen Willen vor seinem Willen nichtig, damit er den Willen anderer vor deinem Willen nichtig mache.“

Bei Jesus geht es nicht um eine egoistische Selbstverwirklichung oder durch eine „fromme“ Durchsetzung des eigenen Willens, indem man vorgibt, Gottes Willen an erste Stelle zu setzen. Vielmehr geht es darum, Gott vollkommen zu vertrauen und aus diesem Vertrauen heraus sein Leben ganz Gott anzuvertrauen und entsprechend gehorsam zu sein, nachdem wir durch Jesus Christus Vergebung unserer Sünden erlangt haben. In Röm 8,12-14 formuliert Paulus das so:

„So sind wir nun, Geschwister, nicht dem Fleisch Schuldner, um nach dem Fleisch [in der Sünde] zu leben. Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr [geistlich] sterben. Wenn ihr aber durch den Geist die [sündhaften] Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben. Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes.“

Der Gehorsam in Jesus Christus führen somit zu einem geistlich erfüllten Leben. Nachfolge hat seinen Preis, aber auch seinen Segen. In Mk 10,28 sagt Petrus zu Jesus: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt.“ Jesus sagte daraufhin zu Petrus:

„Amen, ich sage euch: Da ist niemand, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker verlassen hat um meinewillen und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfach empfängt, jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker unter Verfolgungen und in dem kommenden Zeitalter ewiges Leben. Aber viele Erste werden Letzte und Letzte Erste sein“ (Mk 10,29-31).

Als ich wusste, dass ich von Paraguay zum Theologie-Studium nach Basel kommen sollte, weil Gott mich berufen hatte, war diese Verheißung Jesu immer wieder mein Halt: Er wird für mich sorgen. Und ich bin nicht enttäuscht worden. Ich hatte im Studium nie finanzielle Probleme, und in der christlichen Gemeinde habe ich ein neues geistliches Zuhause erhalten. Und auch meine Vermieter – ein tiefgläubiges älteres Ehepaar – waren ein großer Segen für mich. Im Hebräerbrief werden die Gläubigen – die damals schwierige Zeiten durchmachten – aufgefordert:

„Der Wandel sei ohne Geldliebe. Begnügt euch mit dem, was vorhanden ist. Denn er [Gott] hat gesagt: ‚Ich will dich nicht versäumen noch verlassen‘, so dass wir zuversichtlich sagen können: ‚Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten. Was soll mir ein Mensch tun?‘ ... Das Wohltun und Mitteilen aber vergesst nicht, denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen“ (Hebr 13,5f.16).

Weil Gott verheißen hat, für uns zu sorgen, müssen wir nicht dem Geld hinterherlaufen. Vielmehr können wir unsere Arbeit als Dienst für Gott und Menschen betrachten. Und in diesem Vertrauen auf Gott und in diesem Gehorsam Gott gegenüber werden wir zu einer inneren Freiheit und zu einer inneren Erfüllung im Leben gelangen.

Internet-Links:

www.jacob-thiessen.ch

<https://www.youtube.com/@JacobThiessenSTHBasel/videos>

<https://sthbasel.academia.edu/JacobThiessen/Drafts>